

THEATERZEITUNG

Über den Dichter Anton Tschechow

Wer nicht lebt und handelt, kann auch nicht lieben.

Ausgrenzung ist gestern wie heute

Zum »Hörspaziergang – Sichtbare Stimmen« und der Wiederaufnahme von BRUNDIRÁR | ÜBERLEBEN.MONOLOG.

Mit Beilage vom
Beethoven
Orchester Bonn



Kalt wie eine Gazpacho

Was die berühmte kalte Suppe, Star Trek und Verdis ERNANI gemeinsam haben.

Rache ist ein Gericht, das am besten kalt serviert wird«, lautet schon ein altes Sprichwort, sollte man General Chang und dem von ihm so gepriesenen Shakespeare im klingonischen Original Glauben schenken wollen. Doch wozu diese Einleitung und dieser Vergleich? ERNANI, komponiert von Giuseppe Verdi – Libretto von Francesco Maria Piave – und am 9. März 1844 im Teatro la Fenice in Venedig uraufgeführt, wird im Original als *dramma lirico* bezeichnet, als ein lyrisches Drama. Damit ist die Gattungsbezeichnung vermeintlich geklärt, aber die Bezeichnung *dramma vendetta* hätte auch seine Berechtigung: Rachedrama.

ERNANI ist die fünfte vom jungen Giuseppe Verdi – zum Zeitpunkt der Premiere war er 30 Jahre alt – komponierte Oper, und diejenige, mit welcher er endgültig den Durchbruch schaffen sollte. Stilistisch und musikalisch deuten sich bei ERNANI bereits RIGOLETTO, LA TRAVIATA und IL TROVATORE, drei der ganz großen Meisterwerke von Verdi, an. Die vier Protagonisten – Sopran, Tenor, Bariton, Bass – sind bereits ganz typische Verdi-Figuren: Ihre musikalische Sprache ist die der mehrteiligen

Arien mit ihren Ariosi und Cabaletten. In Duetten und Ensembles werden sie zusammengeführt. Doch auch der mitreißende, über weite Strecken einstimmig geführte Chor, seit NABUCCO eine Art Markenzeichen für Verdi, fehlt nicht. Aber worum geht es überhaupt?

Ernani, Anführer einer Gruppe von Räubern, ist nach dem nicht von ihm begangenen Mord an seinem Vater, dem Herzog von Aragón, verstoßen worden und genießt nun in den Bergen das Leben in räuberischer Freiheit. Seine große Liebe, Elvira, soll mit ihrem Onkel und Vormund Don Ruy Gómez de Silva, verheiratet werden. Zusammen mit seinen Kameraden muss er Elvira befreien, und weil die Hochzeit, natürlich, direkt am nächsten Tag vollzogen werden soll, ist Eile geboten. In der Nacht wartet Elvira auf Ernani und ihre Befreiung. Stattdessen taucht aber Don Carlos, der König von Spanien, auf – in der erzählten Zeit der Oper spielt ERNANI also nach dem ebenfalls im Theater Bonn gespielten DON CARLO, als dieser Kronprinz ist – und gesteht Elvira seine Liebe. Ernani, der kurze Zeit später ebenfalls in Elviras Zimmer eindringt, entdeckt Don Carlos und erkennt in ihm den Mörder seines Vaters. Sofort fordert er den Mörder, Ne-

benbuhler und König, zum Duell. Weil die nun anwesenden drei Protagonisten – Sopran, Tenor und Bariton – ohne einen Bass nicht vollständig für die für Verdi typischen Figuren sind, kommt auch noch Don Silva in das Zimmer. Um diese Situation einigermaßen aufzulösen, sagt Don Carlos, Ernani sei sein Gefolgsmann und die beiden wären in das Haus Don Silvas eingedrungen, um über den Tod des Kaisers Maximilian I. und seine Nachfolge zu sprechen. Im weiteren Verlauf der Oper soll Elvira nun Silva heiraten, weil sie Ernani für tot hält. Dieser schmuggelt sich durch einen Vorwand in das die Gastfreundschaft sehr hochhaltende Haus von Don Silva. Weil Elvira zu diesem Zeitpunkt bereits das Hochzeitskleid trägt, bricht für Ernani eine Welt zusammen. Er bittet Silva, ihn an den vor dem Anwesen wartenden und Ernani suchenden Don Carlos auszuliefern. Dieser Bitte kommt Silva aber trotz seines Hasses Ernani gegenüber nicht nach. Don Carlos, der Don Silva Folter androht, sollte er Ernani nicht herausgeben, nimmt stattdessen Elvira als Geisel. Silva und Ernani, beide sind nun allein, stehen kurz vor einem von Silva geforderten Duell, was Ernani aber abwenden kann. Er zieht Silva auf seine Seite, und

beide beschließen, den König zu töten. Diesen Schwur muss sich Ernani allerdings teuer erkaufen; als Pfand hinterlässt Ernani Silva ein Horn und schwört, er werde sich sofort töten, sollte Silva das Horn erklingen lassen. Wohin das wohl führt?

Die gerade für das Theater Bonn zu erwähnende geografische Nähe zum nächsten Teil der Oper könnte ja vielleicht bei dem einen oder der anderen in den nächsten Wochen zu einem Ausflug dorthin führen: zur Krypta von Karl dem Großen im Dom zu Aachen. Hier, wo traditionellerweise die Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gekrönt wurden – die meisten faktisch jedoch in Frankfurt am Main – soll das Attentat auf Don Carlos stattfinden. Silva und Ernani lösen untereinander aus, wem die Ehre zukommt, Don Carlos zu töten. Ernani trifft das Los, wird aber von Silva gebeten, ihm diese Aufgabe zu überlassen. Es donnern drei Kanonenschüsse in Aachen, ein Zeichen, dass aus Don Carlos soeben Karl V. geworden ist. Als neuer Kaiser des Heiligen Römischen Reiches will er die beiden Attentäter schwer bestrafen, erinnert sich aber auf dringendste Fürbitte Elviras an die Großzügigkeit und Gnade seines großen Vorgängers

Karl. Daraufhin begnadigt Karl V. Don Silva und Ernani und gibt Letzterem sogar Elvira zur Frau. Diese beiden feiern Hochzeit. Ein absolutes Happy End, sollte man meinen, aber da war ja noch die Sache mit dem Horn...

Rache ist das einzige Gericht des Hochzeitsmenüs von Elvira und Ernani. Es ist ein sehr kaltes.

Maximilian Hülshoff

PREMIERE
10. APRIL 2022
ERNANI



von Giuseppe Verdi
Dramma lirico in vier Teilen
Libretto von Francesco Maria Piave
Musikalische Leitung: W. Humburg
Inszenierung: R. Schwab | Bühne: A. Peter | Kostüme: R. Listerdal
Choreinstudierung: M. Medved
Mit: I. Bartz, M. Krinner, P. Kudinov, F. Longhi, Y.-M. Noah, G. Oniani, T.-H. Yun | Chor und Extrachor des Theater Bonn, Beethoven Orchester Bonn

WEITERE TERMINE
18., 24. APRIL | 7., 20.,
27. MAI | 17., 23. JUNI 2022,
OPERNHAUS

EXTRAS

Das Schauspielensemble des Theater Bonn solidarisiert sich mit den Menschen in der Ukraine und jenen, die vor dem Krieg flüchten mussten, und begrüßt Sie am 1. Mai zu einem **Benefizabend** mit Lesungen, Musik und Gesprächen zur aktuellen Situation in der Ukraine, um Spenden für die Aktion Deutschland hilft zu sammeln. Sonntag, 1. Mai, 18 Uhr im Schauspielhaus. Der Eintritt ist frei.

Am Sonntag, 3. April, darf sich das interessierte Publikum um 11 Uhr auf die **Einführungsmatinee** zu Giuseppe Verdis Oper ERNANI auf der Foyerbühne im Opernhaus freuen, die Uwe Schweikert moderieren wird. In der Werkstatt moderiert am Sonntag, dem 8. Mai um 11 Uhr Stefan Keim die Matinee zur Oper LI-TAI-PE von Clemens von Franckenstein, die am 22. Mai Premiere feiern wird.

Studierende aller Fachrichtungen sind zu den **U27-Previews** der Opern ERNANI am 5. April und LI-TAI-PE am 12. Mai, jeweils um 17 Uhr, ins Opernhaus eingeladen, einen exklusiven Vorabdruck der Inszenierungen zu erhalten.

Auch im Schauspielhaus dürfen sich die Studierenden am 21. April um 18.30 Uhr auf einen Einblick in das Theaterstück ONKEL WANJA freuen, dessen Premiere am 23. April stattfinden wird, und am 19. Mai auf die Preview zum partizipativen Projekt DER SCHIMMELREITER.. Der Eintritt ist frei. Bitte unter u27@bonn.de anmelden.

Das jüngste Publikum ab 5 Jahren begibt sich zur **Sitzkissenoper LEINWANDHELDEN** am Sonntag, 8. Mai um 10 und 12 Uhr, im Opernhaus in die musikalischen Welten des Films und Musicals.

Am Sonntag, dem 10. April, stellt Julia von Lucadou, Bonner Stadtschreiberin 2018, ihren neuen Roman TICK TACK um 11 Uhr im Foyer des Schauspielhauses vor. Die **Lesung**, in Kooperation mit der Parkbuchhandlung Bad Godesberg, wird musikalisch von Mikael Rudolfsson mit der Posaune begleitet. Tickets über die Parkbuchhandlung und über eventbrite.de

Im Rahmen der Forschungsreihe FOKUS |'33| finden im April verschiedene **Rahmenveranstaltungen** statt. In Kooperation mit dem CERC der Universität Bonn und dem Institut Français findet am 7. April das Expertengespräch zum Thema ANTISEMITISMUS IM KANON statt, und am 22. April diskutiert Dr. Michael Werner über die DEUTSCH-FRANZÖSISCHEN MUSIKBEZIEHUNGEN IM 19. JAHRHUNDERT.

Der Beginn ist jeweils 18 Uhr in der Bar 65 im Opernhaus. Der Eintritt ist frei.

Wer nicht lebt und handelt, kann auch nicht lieben. Über den Dichter Anton Tschechow



Schreiben Sie doch mal eine Erzählung darüber, wie ein junger Mensch, Sohn eines Leibeigenen, seinerzeit Ladenschwengel, Kirchensänger, Gymnasiast und Student, erzogen zur Ehrfurcht vor Ranghöheren, zum Küssen von Popenhänden, zur Verbeugung vor fremden Gedanken, zur Dankbarkeit für jedes Stückchen Brot, oft verprügelt, ohne Galoschen zum Unterricht gegangen, der sich geprügelt hat, Tiere gequält hat, gern bei reichen Verwandten gegessen hat, ohne Notwendigkeit geheuchelt hat vor Gott und den Menschen, nur aus dem Bewusstsein seiner Minderwertigkeit – schreiben Sie, wie dieser junge Mensch tropfenweise den Sklaven aus sich herauspreßt und wie er eines schönen Morgens aufwacht und spürt, in seinen Adern fließt kein Sklavenblut mehr, sondern echtes, menschliches ...«

So beschrieb der russische Autor Anton Tschechow seinen Lebensweg in einem Brief an seinen Freund und Verleger Alexej Suworin.

Geboren wurde er in Taganrog in tiefster russischer Provinz, nach julianischem Kalender am 17. Januar 1860. Zwei Jahrzehnte lang betrieb dort Tschechows Vater, der Sohn eines freigekauften Leib-

eigenen, einen Krämerladen; allerdings mit wenig Erfolg. Seinen Kunden hielt er moralisierende Reden, seine Frau nannte ihn ›Obrigkeit‹, seine Lehrlinge prügelte er halbtot, sodass die Behörden einschritten – bei seinem eigenen Nachwuchs hatte er freie Hand. Nach der Schule standen die Kinder, fünf Söhne und eine Tochter, hinter der Theke, um Heringe und Mausefallen zu verkaufen. So wurde die Schule für Tschechow und seine Brüder zum Fluchort. Ein wohlhabender Verwandter nahm den Schüler mit ins Theater, und Anton begann, Texte für Liebhaberaufführungen zu schreiben. Nach dem Bankrott des Vaters und dessen anschließender Flucht löste der 16-jährige Tschechow den Hausstand der Familie auf, legte nebenbei sein Abitur ab und reiste daraufhin nach Moskau, um ein Medizinstudium aufzunehmen. Bereits als Student wurde der junge Tschechow zum Ernährer der Familie, indem er schrieb. Er schrieb zunächst nur für Geld: satirische und sentimentale Artikel über die Mädchen in den Hinterzimmern der Varietés, über entgleisende Hochzeitsfeiern in der Provinz, fragwürdige Belustigungen der Moskauer Mittelschicht und seltsame Zeitvertreiber der gehobenen Klasse.

Er schrieb schnell und leicht, nachts, nach den Vorlesungen, den Obduktionen, dem Dienst in den Armenstationen der Krankenhäuser. Bis zu seiner Zulassung als Arzt im September 1884 gelang es Tschechow, mehr als 200 Erzählungen, Feuilletons und Humoresken in verschiedenen Zeitschriften zu veröffentlichen. Dieser tagesaktuellen journalistischen Arbeit verdankte er das Gespür für Dialoge: unter Bauern, Händlern, Professoren, Kleinadligen. Und er entwickelte so auch einen Blick für Einzelheiten. Seine Zukunft aber sah er noch immer als Arzt; die Literatur sei seine Geliebte, die Medizin seine rechtmäßige Ehefrau.

Und doch wurde er vor allem als Schriftsteller berühmt – zunächst durch seine Erzählungen; darauf folgten seine großen Schauspiele: ONKEL WANJA, DIE MÖWE, DREI SCHWESTERN, DER KIRSCHGARTEN – Stücke über den Untergang des Alten und die Hoffnung auf eine neue Zeit; bevölkert von komischen Menschen, die für das ersehnte Neue längst zu müde sind. Tschechow entwickelt in seinen Stücken geradezu eine Dramaturgie der Unentschiedenheit, des Zweifelns, des Zögerns und der Selbstüberschätzung. Seine Figuren seh-

nen sich unendlich nach radikaler Veränderung und verharren doch in ihren Gewohnheiten. Sklaven des Status quo. »Die Leute gehen nicht zum Nordpol. Sie gehen ins Büro, streiten sich mit ihrer Frau und essen Suppe.« Tschechows Menschen wissen Alles und sie tun Nichts. Sie brechen auf, aber nur... fast. Sind wir am Ende? Oder vor dem Sturm? In diesem Zweifel ist der Dichter unserer Zeitgenosse; und er setzt mit seinen Werken die Themen und Motive nicht nur für das 20. Jahrhundert: die Entfernung vom Nächsten, die Entfremdung von sich selbst, die Fragmentierung des Denkens und des Fühlens.

Tschechow nannte seine großen Stücke Komödien oder Dramen, aber ONKEL WANJA verweigerte er diese Bezeichnung. Es sind einfach Szenen – »Szenen aus dem Landleben«. Am 23. April 2022 wird dieses Werk im Theater Bonn in der Regie von Sascha Hawemann Premiere feiern. In den darin beschriebenen verlorenen Seelen, die keine Zukunft mehr sehen, weil sie die Vergangenheit falschen Freunden oder Idealen geopfert haben, erkennt man lebendige Zeitgenossen – verlebte Künstler, desillusionierte Bildungsbürger, zynische Intellektuelle. Für ihr Unglück gibt es keine Ausrede, keine ›böse Macht‹, keine ›strukturelle Gewalt‹: Wer nicht lebt und handelt, kann auch nicht lieben.

Carmen Wolfram

PREMIERE
23. APRIL 2022
ONKEL WANJA

von Anton Tschechow
Deutsch von Thomas Brasch | Regie: S. Hawemann
Bühne: W. Gutjahr | Kostüme: I. Burisch | Livemusik: XELL
Licht: S. Lamprecht
Dramaturgie: C. Wolfram
Mit: S. Basse, L. Geyer, U. Grossenbacher, C. Gummert, D. Stock, S. Wunderlich, S. Zenner

WEITERE TERMINE
27. APRIL
8., 13., 28. MAI 2022,
SCHAUSPIELHAUS



HIGHLIGHTS DES INTERNATIONALEN TANZES | BALLETT COMPAGNIE OLDENBURG / OLDENBURGISCHES STAATSORCHESTER



OGAMI / VERKLÄRTE NACHT / HOW TO PASS, KICK, FALL AND RUN
13. APRIL, 19.30 UHR, OPERNHAUS

Wer aufhört zu fragen, der landet schnell nur noch bei sich

Ein Gespräch mit Jens Raschke, dem Autor des Theaterstücks.

Angela Merl: Was hat Dich dazu bewogen, das Werk zu schreiben?

Jens Raschke: Es begann irgendwann 2011/12. Damals war gerade der »Antisemitismus-Bericht« der Bundesregierung erschienen und machte in der Folge ziemlich viele Menschen in Deutschland sprachlos. Mich eingeschlossen. Dass es in Nachkriegsdeutschland seit jeher einen latenten bis offenen Judenhass gegeben hat, war mir damals freilich schon bewusst, allerdings waren mir die Dimensionen und gesellschaftlichen Ausformungen nicht so klar. Ich nahm mir also vor, ein Jugendstück zum Thema gegenwärtige Judenfeindlichkeit zu schreiben und begann, mich in das Thema einzulesen, und stieß dabei auf das Foto der Überreste der Bärenburg im »Zoologischen Garten« des Konzentrationslagers Buchenwald. Das Bild hat mich sofort gefesselt: Ein Zoo in einem Konzentrationslager? Davon hatte ich noch nie etwas gehört und an diese Ruine konnte ich mich auch von meinem Besuch Mitte der 90er Jahre nicht erinnern. Ich begann sofort zu recherchieren und stellte sehr schnell fest, dass es zu diesem Aspekt keinerlei ausführliche wissenschaftliche Aufarbeitung oder sonst irgendeine greifbare Darstellung zu geben schien. Damit fing es also an.

AM: Wieviel historische Faktizität steckt in Deinem Werk?

JR: Es handelt sich nicht um ein »historisches« Werk im engeren Sinne; das ist mir immer sehr wichtig zu betonen, denn ich glaube nicht, dass sich »Geschichte« auch nur ansatzweise adä-



quat in einem Theaterstück, Film o. ä. wiedergeben lässt. Dafür ist sie zu komplex, zu weitschweifig, zu ausufernd. Um der Gefahr einer theatralischen Geschichtsstunde zu entgehen, habe ich von vornherein auf Jahreszahlen, Orts- und Personennamen verzichtet. Gleichwohl stecken sehr viele verbürgte Fakten und Anekdoten in dem Stück, auf die ich während meiner intensiven Recherchearbeit gestoßen bin: So etwa die Tierarten, die in dem Zoo ansässig waren, die Flucht der Vögel, nachdem das Krematorium errichtet worden war, oder die Geschichte vom ersten Bär, den die Wachmannschaften gejagt und gegrillt haben. Eine Anekdote, die ein ehemaliger Häftling in Form eines Bilderbuchs festgehalten hat. Der echte Schornstein wurde indessen nie zerstört, schon gar nicht von einem Bären, aber ich bin der Meinung, Kunst darf und sollte sich immer die Frage herausnehmen dürfen: Was wäre, wenn?

AM: Wieso hast Du Dich für eine Erzählperspektive aus Sicht der Zootiere entschieden?

JR: Es war die einzige Möglichkeit, die ich für mich sah, dieses Stück zu schreiben. Anfangs hatte ich mit anderen Konstellationen experimentiert, u.a. mit drei Jugendlichen, die im Lager zu überleben versuchen; das ließ ich aber

schnell, um Kompromisse in Sachen Glaubwürdigkeit und Verharmlosung zu vermeiden.

AM: Was wünschst Du Dir, was Kinder und Jugendliche aus Deinem Stück mitnehmen?

JR: Das Bewusstsein dafür, dass es wichtig ist, Fragen zu stellen, auch unangenehme. Wer aufhört zu fragen, der landet schnell nur noch bei sich; den schert nicht, was um ihn herum passiert. Womit wir wieder im Heute sind.

Das Interview führte Angela Merl.

PREMIERE
8. APRIL 2022
WAS DAS NASHORN SAH, ALS ES AUF DIE ANDERE SEITE DES ZAUNS SCHAUTE
von Jens Raschke
Regie: H. Biedermann
Ausstattung: M. Bischoff | Licht: E. Górecki | Dramaturgie: A. Merl ab 10 Jahren
Mit: K. Bill, J. Hoffstaedter, M. Schnippa | Musikerin: M.-C. Sommer
WEITERE TERMINE
12. APRIL
5., 13., 23., 24., 25. MAI 2022
WERKSTATT

Ausgrenzung ist gestern wie heute

Zum »Hörspaziergang – Sichtbare Stimmen« und der Wiederaufnahme von BRUNDIBÁR | ÜBERLEBEN.MONOLOG.

Eigentlich ist BRUNDIBÁR die Fabel von zwei Kindern, die das Böse besiegen, weil ihnen die Tierwelt zu Hilfe kommt und Unterstützung durch ganz viele andere Kinder schickt. Die Dramatik von BRUNDIBÁR, der Kinderoper von Hans Krása, liegt an ganz anderer Stelle: In ihrer Auführungsgeschichte. Zwischen 1943 und 1945 wurde sie insgesamt 55 Mal von Kindern des Konzentrationslagers Theresienstadt aufgeführt. Zur Bonner Inszenierung BRUNDIBÁR | ÜBERLEBEN.MONOLOG. hat die Autorin Lisa Sommerfeldt eine Rahmenhandlung geschrieben. Mimi Goldstein, eine fiktive Zeitzugin, berichtet darin von ihren Erlebnissen als Jüdin in Bonn, wie sie Schritt für Schritt vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen wird und erzählt ihre Geschichte, die von der miterlebten Reichspogromnacht bis zur Deportation ins KZ Theresienstadt reicht. Nach einer der Vorstellungen kam ein muslimisches Mädchen auf Lisa Sommerfeldt und Rose Bartmer (Dramaturgie) zu und erzählte, dass sie heutzutage ganz ähnliche Ausgrenzungserfahrungen macht wie Mimi Goldstein damals. Zum Beispiel werde sie mit ihrem Kopftuch nicht ins Schwimmbad gelassen. Aus diesem Anlass ist eine Projektidee gereift, die im Rahmen des Festjahres 1700 Jahre Jüdisches Leben in Bonn im Herbst 2021 realisiert wurde. Ausgehend vom Augenzeugenbericht unserer jungen Zuschauerin haben wir uns die Frage gestellt, welchen Ausgrenzungserfahrungen junge Menschen heute ausgesetzt sind und wen sie vor allem betreffen. Das Ergebnis ist der »Hörspaziergang – Sichtbare Stimmen«, der über die App Biparcours für alle kostenlos abrufbar ist.

Eine Gruppe Bonner Jugendlicher ist unserem Aufruf gefolgt und hat in einem Schreibworkshop mit Lisa Sommerfeldt historische und heutige Ausgrenzungsgeschichten aufgeschrieben, die sich geographisch alle in der Nähe des Opernhauses verorten lassen. In einem zweiten Schritt haben die Teilnehmenden dann mit Sängerin Marta Wryk und Komponist Tomasz Prasqual die



Texte vertont. Daraus entstanden sind in Wort, Ton und Bild gefasste Biographien, die von verschiedenen Ausgrenzungserfahrungen und Diskriminierungen erzählen. Bei der Themenwahl der Teilnehmenden wurde deutlich, dass ein großer Schwerpunkt auf der Ausgrenzung aufgrund von sexueller Zugehörigkeit liegt.

Wenn Sie neugierig sind, dann begeben Sie sich mit Ihren Kindern, Schülerinnen und Schülern und Familien auf einen Hörspaziergang durch Bonn, der auch davon erzählt, wie sich Geschichte abgewandelt wiederholt und wie scheinbar unterschiedliche Menschen durch persönliche Diskriminierungserfahrungen verbunden sind. Für das Erleben des Hörspaziergangs benötigen Sie die BIPARCOURS-App.



WIEDERAUFNAHME
10. MAI 2022
BRUNDIBÁR
ÜBERLEBEN.MONOLOG.
von Hans Krása
Text von Adolf Hoffmeister
Deutsche Fassung für das Theater Bonn von Pavel Kunz, Ulrike Gmeiner, Ekaterina Klewitz, Šárka Grondžel
Rahmenerzählung zur Geschichte der Oper BRUNDIBÁR von Lisa Sommerfeldt
WEITERE TERMINE
19., 25., 28., 29. MAI 2022
FOYER OPERNHAUS

»Es ist eine einzigartige Erfahrung.«

Regisseur Dominic Friedel erzählt im Interview von seiner Arbeit im PARTIZIPATIVEN PROJEKT, bei dem er zurzeit zusammen mit 18 Jugendlichen und Mitgliedern des Schauspielensembles den SCHIMMELREITER von Theodor Storm neu erarbeitet.

Kjana Fabritius: Wie bist Du zum partizipativen Projekt gekommen, und warum machst Du partizipative Projekte überhaupt?

Dominic Friedel: Das war keine bewusst von mir an einem bestimmten Zeitpunkt getroffene Entscheidung. Eher entwickelte es sich über mehrere Projekte und einige Jahre hinweg in diese Richtung. Meine Faszination war schon immer, dass Theater nicht nur beim Publikum etwas bewirkt, sondern dabei auch etwas mit den Theaterspielenden passiert. Darauf liegt für mich bei einem partizipativen Projekt der Fokus: Statt vorrangig ergebnisorientiert ist es vor allem ein prozessorientiertes Arbeiten,

in der Hoffnung, bei allen Beteiligten ein wie auch immer geartetes Wachstum auszulösen.

KF: Wie ist die Arbeit mit den Jugendlichen?

DF: Die Arbeit beginnt mit den Jugendlichen schon in den Workshops, in denen wir einerseits so etwas wie „Bühnenbasics“ kennenlernen, aber andererseits auch den Jugendlichen vermitteln wollen: „Dein Blick, deine Wahrnehmung und du sind hier wichtig!“, da wir zusammen den inhaltlichen Fokus des Stücks setzen. Mein Ziel ist es, bei den Proben einen sicheren und offenen Begegnungsraum junger Menschen zu schaffen; wir erspielen uns die Szenen und teilen die Eindrücke miteinander. Es ist eine Symbiose mit gegenseitigem Geben und Nehmen, ein gemeinsames Wachsen und sich Entwickeln im Spielen, eine Art Metamorphose im Kokon der Gruppe.

KF: Warum ausgerechnet DER SCHIMMELREITER? Was sind Deine Visionen für das Stück?

DF: Ein Sturm, eine Flutwelle, so eine Katastrophenerfahrung hat für die meisten Menschen hier in der Region mit der Flutkatastrophe im Ahrtal sicherlich nochmal eine ganz andere Relevanz erhalten. Ich gehe in die Workshops so offen wie möglich, um der Entwicklung Raum zu geben, die Impulse der Jugendlichen wahrzunehmen und wachsen zu lassen. So erspielen wir gemeinsam ein Netz aus einzelnen Szenen, Dialogen und Texten; aus diesem Gewebe entsteht am Ende die Inszenierung.

KF: Würdest Du das PARTIZIPATIVE PROJEKT nochmal machen wollen?

DF: Immer. Diese Projekte, diese Art der Begegnung, sind ein Geschenk für mich. Ich habe dabei schon so vieles entdecken und miterleben dürfen. Dafür bin ich sehr dankbar.

Man braucht seine Vorstellungskraft

Theodor Storms DER SCHIMMELREITER als Partizipatives Projekt

Über den Lautsprecher läuft Meeressauschen, man hört geschäftige Stifte auf Papier. Die Jugendlichen des PARTIZIPATIVEN PROJEKTS schreiben einen Dialog zwischen dem jungen Deichgrafen Hauke und seinem Vater. Nach der Arbeitsphase und einer kurzen Trinkpause probieren alle zusammen unterschiedliche Versionen der Szene aus, mit verschiedenen Texten, selbstgemachten Hintergrundgeräuschen, Positionen auf der Bühne. Sie werden nach jedem Versuch gemeinsam in der Gruppe besprochen und verändert, und Regisseur Dominic Friedel und Susanne Röskens von der Theaterpädagogik des Theater Bonn geben stetiges Feedback und neuen Input an die Jugendlichen.

Auf das PARTIZIPATIVE PROJEKT gekommen sind sie über Freunde, Eltern, Schulmails. Eines haben sie aber alle gemeinsam: Das Interesse an Theater und dem Schauspielern selbst. Valentina (14), zum Beispiel, hat schon Schauspielunterricht genommen und in der Theater AG

mitgewirkt, Odile (15) hat schon bei verschiedenen Kursen im JTB mitgemacht. Sie sind ohne große Erwartungen zum Casting gegangen, wollten es einfach mal ausprobieren, und plötzlich sitzen sie mit anderen Jugendlichen zusammen und bauen ein Theaterstück. Sie sind froh, dabei zu sein, und Bahar (11) ist schon aufgeregt, in ein paar Monaten im Schauspielhaus vor großem Publikum aufzutreten. Die Proben sind bisher ganz anders als Eva (10) sie sich vorgestellt hat. Man sei viel kreativer als sie es sonst aus Schauspielproben kennt.

Genauere Erwartungen an das Stück haben sie nicht, aber es soll Spaß machen, ohne feste Rollenverteilung und mit gleich großen Parts für alle. Die Geschichte von Hauke Haien kennen sie alle nur aus Erzählungen von Familienmitgliedern oder Inhaltsangaben, aber das ist auch nicht schlimm. Schließlich braucht man nichts weiter als seine Vorstellungskraft, wenn man Dialoge schreibt!

Interview und Text: Kjana Fabritius



Jazzfest Bonn startet im Mai

Das Jazzfest Bonn geht in die nächste Runde: Internationale Stars, deutsche Jazz-Größen und spannende Neuentdeckungen sind jeweils in zwei Doppelkonzerten vom 1. bis 28. Mai an ausgewählten Orten zu erleben. Eröffnet wird das Festival am 1. Mai im Opernhaus: Das eos chamber orchestra & Nils Klein Trio im ersten Teil und das renommierte Michael Wollny Trio als zweiter Act schlagen mit einem unstillbaren Drang Brücken von klassischen Gedanken zu freien Spielflächen. Wei-

ter geht's mit einer wilden Mischung an Klangfarben und musikalischen Eindrücken. Darunter sind etliche brandneue Programme, etwa von Maria João und Tigran Hamasyan (9.5., Post Tower), dem Shannon Barnett Quartet und dem Vincent Peirani Trio Jokers' (20.5., LVR-LandesMuseum) oder Andrea Motis - Loopholes und Oliver Leicht [Acht.] (22.5., Pantheon). Die rauschende Abschlussparty gibt's am 28. Mai im Telekom Forum mit TOYTOY X SALOMEA und der Jazzrausch Bigband. Die Hausband des legendären Münchner Clubs Harry Klein brachte bereits zwei Mal das Opernhaus zum Toben und stellt u.a. ihr neues Techno-Jazz-Album „téchne“ vor. Infos unter jazzfest-bonn.de.

Im zehnten Jahr ein Paar

Die Deutsche AIDS-Stiftung und das Theater Bonn feiern am 14. Mai ihre »Jubiläums-Operngala«. Es ist eine Erfolgsgeschichte von über zehn Jahren Partnerschaft.

Das gesellschaftliche und kulturelle Highlight konnte wegen eines anderen Virus - Corona - bis auf eine digitale Version fast zwei Jahre nicht stattfinden. Jetzt ist es zurück: mit internationalen

Opernstars, dem Beethovenorchester, Jazztrompeter Till Brönner als Schirmherrn und Entertainer Johannes B. Kerner als Moderator!

Mit jedem Jahr konnten die Initiatoren Arndt und Helmut Andreas Hartwig den wichtigen Erlös zur Aufklärung und Prävention von HIV / Aids steigern und bisher über 1,3 Millionen Euro Erlösen. Ein überwältigender Beitrag, um Menschen

vor der Infektion zu schützen. Mit einem Teil des Erlöses aus der Jubiläumsgala unterstützt die Deutsche AIDS-Stiftung HIV-positive Menschen aus der Ukraine, die dringend medizinische Hilfe brauchen. Wenige Karten für die Gala gibt es noch unter theater-bonn.de oder an der Theaterkasse. Seien auch Sie dabei!



QUATSCH KEINE OPER!



Freuen Sie sich auf eine Sonderausgabe von Lisa Eckhart. Verschieben vom 27. Februar auf den 21. Mai 2022! Am Samstag, dem 21. Mai, öffnet Lisa Eckhart um 20 Uhr im Opernhaus ihre persönliche Büchse der Pandora. Im Programm DIE VORTEILE DES LASTERS -

UNGENIERTE AUSGABE zieht sie ein Resümee von Beginn bis Heute: Am Anfang war... nicht alles schlecht, und während im Jetzt die sieben Sünden zur heiligen Tugend erklärt scheinen, bleibt ... am Ende der Funke der Hoffnung.

ENDLICH! Eckart von Hirschhausen am Mittwoch, 25. Mai 2022 um 20 Uhr im Opernhaus. Zeit! Was macht sie mit uns, und was machen wir mit ihr? Wie zieht man die biologische Uhr wieder auf? Warum wollen alle alt werden - aber keiner sein?

Erörtert von Eckart von Hirschhausen bieten diese Fragen viele unerwartete Aha-Erlebnisse, erstaunliche Fakten, eine Prise Zauberei und Musik mit Christoph Reuter am Klavier. Mit seinem siebten Solo-Programm feiert von Hirschhausen 30 Jahre Erfolg und büsst die Erfolgsversprechen unserer Zeit gegen den Strich, denn: Wenn das Leben endlich ist, wann fangen wir endlich an, zu leben?



GODESBERGER GESPRÄCHE Theater und Kirche laden ein

Zu vielfältigen, unter den Nägeln zerbrennenden gesellschaftlichen Themen wollen Kirche und Theater in Bad Godesberg miteinander und mit den Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch kommen sowie Perspektiven für unsere Stadtgesellschaft entwickeln. Die Veranstaltungen in diesem ersten Jahr legen den Fokus auf »Heimat und Aufbruch«. Zu ganz unterschiedlichen Aspekten des Themas laden wir interessante Gäste aus Bad Godesberg und der Region ein. Soweit möglich, sollen die Gespräche vor Ort - wechselweise im Foyer des Schauspielhauses und im Pastoralen Zentrum St. Marien - stattfinden. Im Anschluss besteht die Gelegenheit zum persönlichen Austausch.

Bei der Auftaktveranstaltung am 5. April soll es um unser vielfältiges Verständnis von Heimat gehen, um Identitätssuche, um vermiste und ersehnte Räume, um Reales und Virtuelles. Passt Heimat noch in unsere mobilisierte und digitalisierte Welt, die durch ständige Neuerungen und Aufbrüche geprägt ist? Gehört der Begriff nicht ins Repertoire rückwärtsge-

wandter oder auch rechter Gruppen und sollte besser aufgegeben werden? Zu diesen und anderen grundlegenden Fragen haben wir Dr. Frank Vogelsang, Direktor der Akademie der Evangelischen Kirche im Rheinland, als Gesprächspartner gewinnen können, der schwerpunktmäßig zum Dialog zwischen Theologie, Philosophie und Wissenschaft arbeitet. Er ist Autor des Buches »Soziale Verbundenheit. Das Ringen um Gemeinschaft und Solidarität in der Spätmoderne«.

GODESBERGER GESPRÄCHE

5. APRIL | 19.30 UHR

FOYER SCHAUSPIELHAUS

Mit: Dr. Gianluca Carlin,

Jens Groß, Frank Vogelsang

Moderation: Dr. Ebba Hagenberg-

Miliu | Freier Eintritt

WEITERE TERMINE:

17. MAI 2022

Pastorales Zentrum St. Marien

und

7. JUNI 2022

Foyer des Schauspielhauses

KARTENBESTELLUNG: 0228 - 77 80 08 und 77 80 22 | Mo. - Sa. 10 - 15 Uhr | per Mail an theaterkasse@bonn.de | THEATER-BONN.DE

VORVERKAUF THEATERKASSE

Theater- und Konzertkasse
am Münsterplatz
Windeckstraße 1, 53111 Bonn
Mo.-Fr. 10 bis 14 und 15 bis 18 Uhr
Sa. 10.30 bis 16 Uhr
Tel. 0228-77 80 08

Kasse im Schauspielhaus
Theaterplatz
Am Michaelshof 9, 53177 Bonn
Mo.-Fr. 10 bis 14 und 15 bis 18 Uhr
Sa. 10 bis 13 Uhr
Tel. 0228-77 80 22

CORONA-SCHUTZ-UND HYGIENEMASSNAHMEN

Informationen zum Hygienekonzept finden Sie auf theater-bonn.de.



IMPRESSUM

Herausgeber: Theater Bonn, Generalintendant: Dr. Bernhard Helmich | Kaufmännischer Direktor: Rüdiger Frings
Chefredaktion: Dr. Felicitas Weber | Redaktion: Kommunikation & Marketing, Dramaturgie Theater Bonn | Gestaltung: Agnes Wittig-Latoszewski | Fotos: Falls nicht anders angegeben: © Thilo Beu
Die Theaterzeitung erscheint als Beilage des Bonner General-Anzeiger | Redaktionsschluss: Donnerstag, 24. März 2022

Erscheinungsdatum: Freitag, 1. April 2022
Änderungen vorbehalten | Theater Bonn, Am Boeselerhof 1, 53111 Bonn | Tel. 0228 - 77 80 00 theater-bonn.de

FOLGEN SIE UNS

